

KIDD (S. 279–291) zeigt anhand von UCLA Rouse Ms 32 exemplarisch, wie die Erforschung der modernen Provenienz einer Hs. Licht auf den ursprünglichen Inhalt und das Aussehen von ma. Codices werfen kann. Verfolgt wird das Schicksal eines heute zerlegten und vom Meister der Brüsseler Initialen ausgestatteten italienischen Stundenbuchs, indem mehrere Beschreibungen der Hs. bzw. ihrer Teile von 1874 bis 2009 identifiziert werden. – Als Postscriptum gibt Sandra HINDMAN (S. 293–310) einen Überblick über die von Richard und Mary Rouse der UCLA geschenkten Hss. und Fragmente in der Richard and Mary Rouse Collection of Medieval Manuscripts der UCLA sowie einen Ausblick auf einen bevorstehenden zweiten Teil der Schenkung. – Abgeschlossen wird der Band durch ein Verzeichnis der Publikationen von Richard und Mary Rouse (S. 311–317) und eine Tabula Gratulatoria (S. 319–321). Zum Leidwesen des Benützers werden alle Hss.-Reproduktionen ausschließlich in Schwarzweiß wiedergegeben, obwohl ein erklecklicher Teil der Beiträge kunsthistorisch argumentiert; ebenso fehlt ein Register. Martin Wagendorfer

Klaus Gereon BEUCKERS (Hg.), Äbtissin Hitda und der Hitda-Codex (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Hs. 1640). Forschungen zu einem Hauptwerk der ottonischen Kölner Buchmalerei, Darmstadt 2013, WBG, 141 S., 39 Abb., 8 Farbtaf., ISBN 978-3-534-25379-1, EUR 49,90, vereinigt sieben Aufsätze, die veranschaulichen, welche Schwierigkeiten entstehen, wenn bei der chronologischen Einordnung eines Kunstwerks bzw. einer Gruppe von Kunstwerken historische Gegebenheiten mit Zeitansätzen synchronisiert werden müssen, die vorwiegend anhand kunsthistorischer Kriterien gewonnen wurden. Hier anzuzeigen sind die beiden historisch argumentierenden Beiträge. Dieter RIEMER, Neue Überlegungen zu Hitda (S. 33–55), identifiziert die Stifterin, die in verschiedenen Zusammenhängen als „peregrina“ und als „abbatissa“ bezeichnet wird, mit Hidda († vor 970), Jerusalem-Pilgerin und Mutter des Kölner Erzbischofs Gero. Dies hätte zur Folge, dass der Codex sowie ein ganzer Komplex der Kölner ottonischen Buchmalerei chronologisch früher anzusetzen wäre als bisher üblich, was der Kunsthistoriker Ulrich KUDER, Der Hitda-Codex im Zusammenhang der Kölner Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts (S. 89–111), ebenfalls postuliert. Allerdings ist für diese Hidda keine Funktion als Äbtissin überliefert. Demgegenüber vertieft Gerhard WEILANDT, Der Hitda-Codex und seine Stifterin Ida von St. Maria im Kapitol – Eine Wiederbegegnung nach einem Vierteljahrhundert (S. 57–74), seine Argumentation von 1987, mit der er die Diskussion seinerzeit überhaupt angestoßen hat. Er hält mit guten Gründen an der Identifizierung der Hitda mit Ida fest, Enkelin Ottos II. und Kölner Äbtissin, womit diese Hs. und verwandte Codices in frühsalische Zeit rücken. Die komplexe Forschungsgeschichte lassen Klaus Gereon BEUCKERS und Christoph WINTERER Revue passieren (S. 7–32); sie betonen angesichts der divergierenden Datierungen der Hs. zwischen 970/75 und 1035/40, dass der Band in der Konfrontation und auch Zuspitzung der Argumentationen die Basis für weitere Diskussionen bereiten will.

Letha Böhringer